

Abstracts der Beiträge zu

„WORKSHOP & WORKSHOW VISUELLE SOZIOLOGIE“

23. und 24.11.2007

Institut für Soziologie, Universität Wien

Ines Bartsch, Franziska Haydn und Selma Kadi

Adoleszente Räume

Zwei Jugendliche. Ihre Zimmer. Ein Fotoapparat. Sieben Fotos. Drei Soziologinnen.

Inwiefern ermöglichen Fotos von Jugendlichen in ihrem Zimmer einen Zugang zur Interpretation ihrer Lebensräume? Welche Elemente der jugendlichen Lebenswelt lassen sich aus der Darstellung adoleszenter Räume ablesen?

Eigens für die Beantwortung dieser Fragen haben zwei Jugendliche sich und ihre Zimmer auf Bildserien festgehalten. Ihre Lebensräume stehen im Zentrum der Interpretation mittels Bildanalyse. Spannend erscheint, dass auf diesen Fotos die Jugendlichen selbst, ihre von ihnen gestalteten Zimmer, aber auch die Beziehung zwischen Mensch und Raum zu uns zu sprechen beginnt. Die Jugendzimmer als „adoleszente Räume“ verweisen auf weitere adoleszente Lebensräume der Jugendlichen. In unserem Beitrag gehen wir auf die Suche nach den bildlichen Spuren, die auf die jugendliche Lebenswelt, die Orientierung der Jugendlichen in ihrer Lebenswelt und die Beziehungen zum familiären und gleichaltrigen Umfeld, verweisen. Dieses Forschungsprojekt, entstanden in einem Seminar zu Bildanalyse, soll veranschaulichen, welchen Beitrag die Bildanalyse als sozialwissenschaftliche Methode zur Erforschung sozialer Phänomene liefern kann.

Roswitha Breckner

Bildwelten – Soziale Welten. Zur Interpretation von Bildern und Fotografien

Es wird immer wieder festgestellt, dass soziale Welten zunehmend mit und über Bilder gestaltet werden bzw. sich darin Ausdruck verschaffen. Demgegenüber beziehen sich sozialwissenschaftliche Untersuchungen und die dabei angewandten Methoden vorwiegend auf verschriftete Texte. Was aber lässt sich anhand der uns in alltäglichen Lebenszusammenhängen begegnenden Bilder in Gestalt von Amateur- wie Profifotografien, aus ihrer privaten wie öffentlichen Präsentation und Nutzung soziologisch ersehen und erkennen? Wie können sie in sozial- und kulturwissenschaftlichen Analysen sinnvoll eingesetzt und methodisch entschlüsselt werden? Mit dem Impulsvortrag wird anhand konkreter Beispiele ein methodologisch-methodischer Zugang zur Analyse von Bildern und Fotografien vorgestellt. Er basiert auf symbol- und bildtheoretischen Konzepten sowie einem methodisch kontrollierten Interpretationsverfahren und hat inzwischen in einer Vielzahl von studentischen Arbeiten mit unterschiedlichen Themen- und Fragestellungen Anwendung gefunden. Einige davon werden während des Workshops und in der Workshow präsentiert und diskutiert.

Roswitha Breckner

„Unternehmen & Politik – TRENDPRIVAT‘: Eine Segmentanalyse

In der Workshow wird mit einem Poster eine Segmentanalyse exemplarisch dargestellt. Damit soll der Prozess der Analyse in seinen verschiedenen Dimensionen ansatzweise sichtbar werden: Bild – Wahrnehmungsprozess – thematische Potentiale von Segmenten – Gestalt der Gesamtkomposition des (zentralen) Bildes als ikonisch hergestellter Zusammenhang seiner Elemente – Textinterpretation – symbolischer Gehalt des ‚Imagetextes‘ in einem spezifischen Darstellungskontext.

Mit dem Beispiel einer fotografischen Selbstpräsentation von Unternehmerfamilien als ‚Privatmenschen‘ in der österreichischen Zeitschrift TREND soll gezeigt werden, in welcher Weise dieses ‚Bild‘ im Sinne eines imagetexts (Mitchell) * durch die Verbindung konnotativ-bildlicher und diskursiv-sprachlicher Formen (Langer) als Teil einer visuellen Präsentationskultur zu interpretieren ist. Es wird sichtbar, in welcher Weise die Überschreitung der Sphärentrennung von öffentlich-privat für die Darstellung einer erfolgreichen Ökonomie in vitalistischer Symbolik und als Zusammenhang von Familienmodell – Erfolg – Reichtum – Macht in Dienst genommen wird. Dabei wird eine Zirkularität von Sehen – Wissen – Sehen wirksam: Wir sehen was wir schon gewusst

haben (nämlich, dass Familie, Reichtum, Erfolg und Macht zusammengehören) – und weil wir es sehen, wissen wir es um so mehr. Damit wird das Selbstverständnis einer Ökonomie entgegen dem expliziten Prinzip der Sphärentrennung von öffentlich-privat in westlich-demokratischen Gesellschaften implizit als ‚natürliche‘ Selbstverständlichkeit symbolisch inszeniert.

* Imagetexte sind W.T. Mitchell zufolge Präsentationsformen, in denen visuelle und sprachliche, narrative und bildliche Formen der Bedeutungsgebung wechselseitig aufeinander bezogen sind und nicht prinzipiell voneinander unterschieden werden können. Dennoch behalten visuelle und sprachliche Darstellungsformen ihre Spezifik und sind nicht gänzlich ineinander übersetzbar.

Amila Crnalic/ Andreas Gruber/ Florian Neuburg/ Armin Reautschnig/ Daniel Steinlechner

Wahlwerbespots im Nationalratswahlkampf 2006

Im Rahmen des Forschungspraktikums Mediensoziologie bei Frau Prof. Flicker (WS 06/07 – SomSem. 07) hat sich unsere Arbeitsgruppe mit dem Thema „Wahlwerbespots im Nationalratswahlkampf 06“ beschäftigt.

Wir beschränkten uns auf die Wahlwerbespots der Parteien denen der Einzug ins Parlament gelang und die Spots in ihrer Wahlwerbung verwendeten.

Als Transkriptionshilfe diente die von einem Kollegen, eigens entwickelte freie Webapplikation „FilmolatOr“.

Die Ergebnisse umfassen eine Analyse der Spotinhalte, der Darstellung des Spitzenkandidaten und des politischen Gegners, sowie exemplarisch einen Vergleich zweier Spots (BZÖ und Grüne) zum Umgang mit dem Thema Migration/Heimat.

In der Workshow werden wir einen Einblick in die Ergebnisse unserer Arbeit zeigen.

Barbara Eder

Die (Un-)Ordnung der Comic-Strips. Einige Bemerkungen über Lücken, Auslassungen, Rinnsteine und den leeren Raum zwischen den Bildern (Download pdf)

Im Zuge meines Dissertationsvorhabens werden Comics interpretiert, die aus der Feder von ZeichnerInnen aus nicht-europäischen Herkunftsländern stammen. Die gebürtige Iranerin Marjane Satrapi war die erste, die in ihrem zweibändigen Werk Persepolis (Satrapi 2000 und 2004) eine autobiographisch inspirierte Migrations-geschichte

erzählte. Wenige Jahre später bediente sich die ebenfalls im Iran geborene und in die Schweiz emigrierte Zeichnerin Parsua Bashi (2006) sowie die in Frankreich lebende weiße Südafrikanerin Karlien de Villiers (2006) des Mediums Comic. Ähnlich wie die kleine Marji aus Satrapis ‚Persepolis‘ erzählen auch die Heldinnen der Comics ‚Nylon Road‘ (Bashi 2006) und ‚Meine Mutter war eine schöne Frau‘ (De Villiers 2006) ihre Migrationsgeschichten ex post von einem ‚dritten Ort‘ (Bhabhas 2000) aus, der sich jenseits der zwei unterschiedlichen Kulturen befindet.

Wie dieser imaginäre Raum zwischen den bzw. jenseits der Kulturen im Comic repräsentiert wird und welche Besonderheiten diesen auszeichnen, ist eine Frage, die meinen Blick auf das vorliegende Material begleitet. Wie sehen Bilder aus, denen die phänomenale Erfahrung von ‚Fremdheit‘ zugrunde liegt und wie werden diese im Comic dargestellt? Und inwieweit findet in den vorliegenden Comic-Erzählungen der Rekurs aufs Nationale in den Erzählungen individueller Geschichte(n) (a) oder in den Geschichtsdarstellungen des Herkunftslandes (b) statt?

Nicht nur in Hinblick auf diese Thematik, sondern auch in methodischer Hinsicht ist der Comic ein herausforderndes Medium. Wir haben es dabei nicht etwa mit einer losen Abfolge von Einzelbildern zu tun, sondern vielmehr mit Bildern, die sequenziell und/oder thematisch aufeinander verweisen. Die Bilder eines Comic-Strips sind Vehikel zum Transport einer Geschichte und/oder einer Handlungsabfolge und insofern niemals isoliert voneinander zu betrachten. Diese Feststellung wirft die methodologisch brisante Frage auf, wo eine Bildeinheit beginnt und wo sie aufhört: Endet sie, wenn eine Szene zu Ende erzählt ist oder vielmehr dann, wenn wiederum eine Lücke zwischen den Bildern – ein ‚Rinnstein‘ – auftaucht? Welcher methodische Zugang ist besonders geeignet für diese Art von Bildern?

Die Frage nach dem Fehlenden und/oder Ausgesparten ist auch im Hinblick auf die Form des Erzählens relevant, die in den ausgewählten Comics eng mit den Migrationsgeschichten der ProtagonistInnen verbunden ist. Wo bedürfen die Bilder der textuellen Ergänzung und wo fehlen die für gewöhnlich in Form von Lautmalereien, Bewegungslinien, Textkästen und Sprechblasen kommunizierten verbalen Ergänzungen? Ist es möglich, dass die durch Bilder kommunizierten Qualitäten und Wissensbestände sich von jenen des Textes unterscheiden? Und wenn ja: in welcher Weise folgen dann die Bilder einer Erzeugungslogik, die Gegenständen zur Sichtbarkeit verhilft, die ein Text nicht zum Vorschein bringen kann? Mit welcher Art von Zeichen haben wir es also im Fall von Comics zu tun?

Barbara Eder

ALL ABOUT ELVIS – Facetten einer Fankultur (Ö 2006)

Zur Entstehungsgeschichte des Films ‚All about Elvis‘

Im Sommersemester 2006 lernte ich Ingo Tarmann in der Lehrveranstaltung ‚New Queer Cinema‘ am Wiener Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft kennen und es dauerte nicht lange bis wir einander in einer weiteren Lehrveranstaltung zum Thema Film wieder trafen. Im Rahmen der Praxisübung ‚Arbeiten mit AV- Medien‘ realisierten wir im Wintersemester 2006/2007 gemeinsam den Film ‚All about Elvis‘. Die Arbeit am Film gestalteten wir weitgehend so, dass jeder/jede potentiell die Arbeit des Andern übernehmen kann: Drehbuch, Film und Schnitt sind aus einer gemeinsamen Arbeitspraxis hervorgegangen. Zum Zweck der Recherche für das Drehbuch begaben wir uns in die Elvis-Szene von Wien und Umgebung, bei der Gestaltung des Films orientierten wir uns weitgehend an den Auskünften unserer InformandInnen. Ein queerer Blickwinkel auf Sujet und DarstellerInnen bildete die Basis für die gemeinsame Zusammenarbeit zwischen Ingo Tarmann und mir.

ALL ABOUT ELVIS – Facetten einer Fankultur (Ö 2006)

Drehbuch, Regie, Schnitt: Barbara Eder und Ingo Tarmann



‚All about Elvis‘ ist ein achtzehnminütiger Dokumentarfilm, der die Fanwelten und Lebenswirklichkeiten der Mitglieder eines Wiener Elvis-Fanclubs thematisiert. In jedem der fünf Kapitel des Films tritt ein Aspekt des Fan-Seins temporär in den Vordergrund. Den Anfang markieren die biographischen Erzählungen der fünf InterviewpartnerInnen, deren Lebenslagen gegen Ende des Films dargestellt werden. Grösstenteils sind die im Rahmen des Films Interviewten nicht besonders begütert und opfern dennoch jeden Cent ihrer Fan- Leidenschaft. Was diese äußerst bescheidenen ökonomischen Verhältnisse mit der übergroßen Verehrung des Elvis- Idols zu tun

haben, wollten wir mit filmischen Mitteln hervorkehren. Nicht zufällig sind es größtenteils gesellschaftlich unterprivilegierte Männer, die sich und ihre Verhältnisse durch die Identifikation mit dem Idealbild zeitweilig transzendieren können. Die Spiegelung im Bild des Idols geht dabei teilweise so weit, dass die eigene Biographie nicht mehr von der des Stars zu trennen ist. Identitäts- und Männlichkeitskonstruktionen kommen dabei zur Anwendung, die nicht nur einen homoerotischen Subtext beinhalten, sondern auch Männer in ihrer Leidenschaft und Schwärmerei für ein gleichgeschlechtliches Idol präsentieren.

Thomas Fillitz, Wolfgang Kraus

Visuelle Ansätze in der Kultur- und Sozialanthropologie in Wien

Die visuelle Anthropologie hat in den letzten zehn Jahren ihr Untersuchungsfeld beständig erweitert. War diese Subdisziplin der Kultur- und Sozialanthropologie davor ausschließlich auf die Nutzung von Bild (Photo und Film) zwecks Dokumentation gesellschaftlicher Ereignisse eingegrenzt, so haben 1997 Marcus Banks und Howard Morphy vorgeschlagen, das Fach im Sinne einer umfassenden Auseinandersetzung mit visuellen kulturellen Ereignissen aufzufassen. Sie schlugen vor, auch die Anthropologie der Kunst in einen so verstandenen erweiterten Begriff einzugliedern. In Anlehnung an die Visual Culture werden mittlerweile unter *visual anthropology* auch Studien zu visuellen Repräsentationen verstanden, die in vielfältiger Weise auf den Alltag der Menschen wirken und in unterschiedlicher Weise global verteilt sind. Besondere Beachtung gilt dabei den vielfältigen Blicken (*gazes*), die in der heutigen globalisierten Welt aufgrund der Distribution von Bildern aller Art aufeinander treffen.

In diesem Kurzreferat werden wir uns besonders auf jene Ansätze und Aktivitäten konzentrieren, die am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie ausgeübt werden.

Eva Flicker

Film.Sociologisch.Sehen.

Mein Impulsvortrag soll drei Aspekte der visuellen Soziologie fokussieren. Mit SEHEN werden Sehsinn, der Blick als auch Wahrnehmung angesprochen. Die Wirksamkeit von Bildern als täuschend glaubwürdige Vermittler von Wirklichkeit ist ebenso beeindruckend, wie deren Manipulation. Zum HinSEHEN gehört auch Beobachtung in unserer Gesellschaft.

SOZIOLOGISCH zu sehen bedeutet, dies systematisch unter spezifischen Fragestellungen und mithilfe bestimmter Verfahren zu tun. Hier greift die Soziologie einerseits auf einen Pool bereits erarbeiteter Verfahren zurück und entwickelt gleichzeitig – man könnte fast sagen mit jedem Projekt – auch eine eigens adaptierte methodische Vorgangsweise. Was ist soziologische Filmanalyse, was ist Filminterpretation?

FILM – spätestens an dieser Stelle soll in meinem Vortrag die Komplexität des Forschungsfeldes verdeutlicht werden. Film, vor rund 100 Jahren chemisch fixiertes Celluloid-Material für die große Leinwand im Dunklen zur Belustigung und Beängstigung von Jahrmarktpublikum eingesetzt, hat eine rasante Verbreitung und Weiterentwicklung erlebt. Heute ist „Film“ nicht mehr Videomaterial, sondern als digitalisiertes Medium bewegter oder laufender Bilder mit jedem Handy herstellbar, gesehen und verwendet von der privaten Home-Web-Cam über gesellschaftliche Überwachung und Kontrolle, Instrument medialer Berichterstattung, Medium von Unterhaltung und Werbung, fiction und non-fiction. So vielfältig die technischen und sozialen Kontexte – und doch meist nur ein Wort dafür: FILM.

Der Impulsvortrag soll die soziale Präsenz von Filmmedien und deren soziologische Relevanz in den Blick nehmen. Dabei wird auch auf diverse Arbeiten von Studierenden zu Film auf dieser Veranstaltung hingewiesen.

Eva Flicker

Wissenschaftlerinnen im Spielfilm

Wissenschaftlerinnen im Spielfilm - dies war das Thema meiner filmsoziologischen Diplomarbeit mit dem Titel „Professor, mir ist nie aufgefallen, wie reizend du bist!“ aus dem Jahr 1991. Damals gab es nicht nur wenige filmsoziologische Arbeiten in Österreich, sondern auch die Einreichung einer Video-VHS-Kassette als Begleitmaterial der Diplomarbeit störte die universitäre bürokratische Routine und musste zu einer Ausnahme führen. Meine Arbeit ruhte dann fast 10 Jahre lang, bis ich im Jahr 2000 mit diesem Thema zu einer internationalen Konferenz im Kontext von „public understanding of science“ eingeladen wurde. Im Diskurs zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit spielen Film- und sogenannte Massenmedien eine zunehmend eine zentrale Rolle. Hierbei werden auch fiktionale Medien zur Verbreitung wissenschaftlicher Debatten und Innovationen verwendet.

Meine Studie greift hierbei eine gendersoziologische Frage auf: Wie werden Wissenschaftlerinnen in Spielfilmen mit Wissenschaftsthemen dargestellt? Das Besondere dieser Studie ist nach wie vor ihre historische Spannweite: untersucht wurden Spielfilme seit der Verbreitung des Tonfilms in den 1930er Jahren. Mit der Größe des Samples von

über 70 Spielfilmen war auch ein spezifisches und von mir erarbeitetes methodisches Vorgehen erforderlich, das ich *soziologische Filminterpretation* nenne. Angesichts der Nachfrage wurde die Studie regelmäßig überarbeitet und auf neueste Filme hin erweitert. Hierfür war auch eine Korrektur bzw. Ausdifferenzierung von Ergebnissen erforderlich. Ich präsentiere diese Studie in der Workshow als Auswahl aus meinen zahlreichen film- und mediensoziologischen Arbeiten aus mehreren Gründen. Ich möchte Studierende ermutigen, für ihre Arbeiten auch Themen abseits vom mainstream zu wählen und zeigen, was sich daraus entwickeln lässt. Ich möchte weiters darauf aufmerksam machen, wie schnelllebig sich unser Forschungsfeld Medien/Film wandelt und was dies für wissenschaftliche Arbeitsweisen bedeutet. Und nicht zuletzt möchte ich darauf hinweisen, dass alle technologischen Veränderungen von Video auf Digital höchst folgenreich und voraussetzungsreich für unsere soziologische Arbeit sind.

Nina Formanek, Katja Gerstmann, Johanna Grubner, Clemens Huber, Susanne Lehner

The Wild Sides of Queer Cinema. Methodische Herangehensweise an Film als soziologisches Analysematerial

(im Rahmen des Forschungspraktikums WS 2006/07 und SS 2007)

Das ausgestellte Poster soll einen Überblick über die methodische Vorgehensweise bei der Untersuchung intimer Beziehungen im queeren Film geben. Das dem zugrunde liegende Forschungsprojekt wurde im Rahmen eines zweisemestrigen Forschungspraktikums zur Medien- und Kommunikationssoziologie am Institut für Soziologie der Universität Wien durchgeführt. Ausgehend von der Forschungsfrage wie intime Beziehungen in Filmen dargestellt werden, die auf Queer Film Festivals laufen, wurde der Film „Wild Side“ (Sébastien Lifshitz, F/B/GB 2004) unter verschiedenen theoretischen und methodologischen Perspektiven analysiert. Theoretisches Fundament waren Queer Theory einerseits und Filmtheorie andererseits. Im Laufe des Arbeitens stellte es sich als notwendig heraus, den Film mit verschiedenen Methoden zu untersuchen. Die genaue Darstellung unserer Vorgehensweise findet sich auf dem ausgestellten Poster. Die Produkte der unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen wurden am Ende unseres Forschungsprozesses zu einem Ergebniskomplex zusammengeführt. Die Ergebnisse beziehen sich sowohl auf filmische Mittel als auch inhaltliche Aspekte der Darstellungen von intimen Beziehungen.

Der Hafen als sozialer Ort - mit beschränktem Zugang?

Seminararbeit SS 2007 – SE aus qualitativen Methoden: Ethnographie unter Einsatz von Video

Umfang:	Film (ca. 10 min) Schriftliche Arbeit im Umfang von 23 Seiten Posterpräsentation
Thema:	Teilnehmende Beobachtung Arbeit mit Hilfe von audiovisuellen Medien zum Erstellen des ethnologischen Films „Gesichter des Hafens, Teil 1: Segelzentrum Nord“ Mit Hilfe von Filmaufnahmen, Beobachtungsprotokollen und Interviews wollten wir uns den Menschen nähern, die ein Boot besitzen bzw. mit einem fahren. Dabei interessierten uns vor allem der sozio-ökonomische Aspekt, die Motive der BootsbesitzerInnen bzw. -fahrerInnen und der „Hafen als sozialer Ort“.
Fragestellungen:	Stellt der Seeweg Donau- Wien einen sozial beschränkten Zugang zur Stadt dar? Bleibt das Anlegen in der Stadt mit einem eigenen Boot einer elitären Schicht vorbehalten? Aus welchen Gründen fahren Leute Boot? Wie verbringen die BesucherInnen des Hafens ihre Zeit? Gibt es Unterschiede zwischen Segel- und Motorbootbesitzern?
Methode:	teilnehmende Beobachtung: Filmaufnahmen, Beobachtungsprotokolle, Interview und Photos. Auswertung mit Hilfe der Grounded Theory, Erstellung eines Filmes.
Ergebnisse:	Da beide Häfen mit öffentlichen Verkehrsmitteln eher schlecht zu erreichen sind und die Automarken bzw. -modelle (Mini Cooper, Jaguar, BMW, ...), die auf den zu den Häfen gehörenden Parkplätzen abgestellt waren alle der (eher) gehobenen Preisklasse entstammen, schließen wir, dass das Besitzen bzw. Benutzen eines Bootes ein „elitäres Vergnügen“ darstellt. Weiters zeigen sich durch das Interview mit dem Besitzer eines Segelschiffs im Segelzentrum Nord Hinweise auf Grundsatzunterschiede zwischen SeglerInnen und MotorbootfahrerInnen. Bei unserer Beobachtung im Segelzentrum

Nord konnten wir feststellen, dass es sich um einen kommunikativen und sozialen Ort handelt, an dem „man/frau“ sich kennt und sich auch gegenseitig hilft.

Daniel Klug

Formen und Funktion der Inszenierung von Horror in Musikvideoclips.

Spätestens seitdem Michael Jackson 1983 in dem Musikvideo zu ‚Thriller‘ als Zombie und Werwolf durch die nächtlichen Straßen zog, hat das Horrorgenre seinen Einzug auch in den Musikvideoclip gefunden. Die Adaption bekannter Figuren aus der Phantastik und dem modernen Horrorfilm, die Verwendung von entsprechenden Symboliken sowie die ästhetische Anlehnung an den Horror und den Horrorfilm sind inzwischen gängige Stilmittel in Musikvideoclips aller Musikstile und Cliparten geworden.

Hierbei lassen sich verschiedene Verwendungen des Horrors aufzeigen, z.B. als Image des Künstlers/ der Band/ des Musikstils, als Verbildlichung des Textes/ der Musik, als eigenständige Erzählung in Ergänzung zu Text/ Musik oder auch als visuelles Stilmittel mit verschieden starkem Bezug zu Text und Ton.

Aus kultursoziologischer Sicht lassen sich die populärkulturelle Verankerung der Horrorthematik und ihre Ästhetik im Musikvideoclip als Inszenierung von Horror in der Unterhaltungsgesellschaft betrachten.

Die Arbeit ist Teil einer Forschungs Kooperation mit dem Institut für Medienwissenschaft der Universität Basel zum Forschungsprojekt „Musikfernsehen und Videoclips“(*). Der Vortrag soll den aktuellen Forschungs- und Arbeitsstandpunkt der Diplomarbeit wiedergeben.

(*) [http://www.mewi.unibas.ch/index.php?id=32&prePg=31&user_fullviewprojekt_pi1\[showUId\]=35](http://www.mewi.unibas.ch/index.php?id=32&prePg=31&user_fullviewprojekt_pi1[showUId]=35)

Dr. Bettina Kolb

Die Fotobefragung - eine partizipative Erhebungsmethode

Die Methode der Fotobefragung ist eine partizipative Methode der visuellen Soziologie, die durch das aktive Fotografieren Befragte besonders intensiv in die Forschung miteinbezieht. In der Fotobefragung können mehrere Phasen unterschieden werden: 1. die Eröffnungsphase, 2. der aktive Erhebungsprozess, der eigenständig von den

Fotobefragten gestaltet wird, 3. das Fotointerview und 4. die soziologische Interpretation der Daten - Bild und Text. Der Vortrag stellt das grundlegende Vorgehen in der Fotobefragung dar und diskutiert Erfahrungen aus der Praxis: Dabei werden Beispiele aus der Fotobefragung der HAMMAM (*) (Hammam, Aspects and Multidisciplinary Methods of Analysis for the Mediterranean Region) Studie vorgestellt, in der Interviews in Ankara, Constantine, Damaskus, Fez und Kairo als sozialwissenschaftlicher Beitrag geführt wurden. Die HAMMAM Studie verfolgt einen inter- und transdisziplinären Ansatz, und erarbeitet nachhaltige Szenarien für eine Renovierung und Verbesserung des Kulturerbes: diese streben einen sorgsamem Umgang mit den natürlichen Ressourcen sowie eine sozial verträgliche und vorsorgende wirtschaftliche Einbettung in die Nachbarschaft an. Das Hammam als Bad und Ort des Wohlbefindens soll ein Beitrag zur lokalen Lebensqualität sein, und die Ansprüche eines gegenwärtigen Lebensstils mit ökologischen Erfordernissen vereinbaren.

(*) EU Research Project FP6-2003-INCO-MPC-2 Contract No.: 517704 (2005 – 2008), www.hammams.org, Scientific and Administrative Co-ordinator: Oikodrom, Vienna, Austria

Astrid Konrad

Fotobefragung Spittelberg

Der Spittelberg

Ehemals ein geschichtsträchtiger Vorort Wiens, scheint der Spittelberg heute eine der gefragtesten – und auch teuersten – Wohnlagen Wiens zu sein. Gleich neben dem Museumsquartier gelegen, umgeben von verkehrsreichen Straßen wie der Burggasse und der Mariahilferstraße, wohnt es sich hier dennoch ruhig und räumlich nahe der Innenstadt.

Die Gestaltung des physischen Raumes ist geprägt durch eine Mischung verschiedenster Baustile von Barock über Art Deco bis hin zum Wiener Pawlatschenhaus und der Architektur des Jugendstiles bzw. der (Post-) Moderne. Der Großteil der Häuser ist renoviert.

Neben der Nutzung als Ort für Wohnen, Geschäfte und Büros ist der Spittelberg für die ortsansässige Gastronomie bekannt. Im Sommer bestimmen die Schanigärten das Bild des öffentlichen Raumes – im Advent hingegen der bekannte Weihnachtsmarkt.

Das Forschungsprojekt

Das Forschungsprojekt versucht nun herauszufinden, welche Elemente des physisch angeeigneten wie auch des sozialen Raumes für jene Akteure und Akteurinnen des Spittelberges, die im Grätzel arbeiten oder wohnen, bedeutsam sind.

Da das Forschungsprojekt an der Schnittstelle der Fachrichtungen Architektur und Soziologie angesiedelt ist, stellt die Analyse von Wechselwirkungen zwischen der gestalteten, physisch angeeigneten Umwelt und den gesellschaftlichen AkteurInnen einen wesentlichen Punkt dar.

Identifikation und Aneignung sowie der Einfluss von Lebensstil und Konsum kommen dabei ebenso zur Sprache wie auch übergeordnete Prozesse der Gentrifizierung und des sozialen Wandels.

Die Fotobefragung

Die Fotobefragung wird dabei als eine Methode der Datengewinnung verstanden, die das partizipative Einbeziehen der Befragten zum wesentlichen Element macht, denn die Befragten werden ersucht, selbsttätig Fotografien von Dingen/Orten/Situationen zu erstellen, die ihnen am Spittelberg (nicht) gefallen. Die Bedeutung dieser Motive wird in den nachfolgenden offenen Gesprächen erhoben.

Das Forschungsprojekt macht sich dabei sowohl die aktive Stellung der Befragten als auch die visuelle Konkretisierung der Gesprächsinhalte zu Nutze.

Mag. Jochen Kugler

Vom Stigma zum Hype – Eine hermeneutische Bewegtbildanalyse

Der Beitrag basiert auf der Diplomarbeit „Vom Stigma zum Hype | Ästhetisierung stigmatisierter Gruppen in der Lebensstilwerbung am Beispiel Homosexueller“ (Miko | Kugler 2001). Auf Basis einer hermeneutischen Bewegtbildanalyse wurden hier 11 Werbespots auf ihre Ästhetisierungs-Mechanismen in der Darstellung Homosexueller und deren „Nutzen“ für die strategische Kommunikation hin untersucht.

Im Beitrag sollen einige Reihen der analysierten Werbespots gezeigt, deren Ästhetisierungsmechanismen diskutiert, sowie die allgemeinen methodischen Implikationen einer hermeneutischen Bewegtbildanalyse diskutiert werden.

Forschungsfragen:

- Auf welche Art und Weise findet Ästhetisierung Homosexueller, sowie allgemein ehemals stigmatisierter Gruppen, in der Werbung statt?
- Welche Attribute werden dem Lebensstil Homosexueller in der Werbung zugeschrieben?
- Inwiefern wird der Lebensstil Homosexueller in der Werbung im Sinne der Lebensstilforschung als „positive Handlungsoption“ präsentiert?
- Wie werden Lebensstile in der strategischen Kommunikation kommuniziert?

Methode:

Qualitative Bewegtbildanalyse von 11 Werbespots auf Basis der Objektiven Hermeneutik nach Oevermann. Methodologische Basis ist die Grounded Theory.

Theoretische Einbettung:

Neben der Untersuchung „*Geschlecht und Werbung*“, in der sich Erving Goffman der unterschiedlichen Darstellung der Geschlechter im Reklamebild widmet, werden vor allem zwei Bereiche behandelt, die sich der Werbung auf einer neuen Weise zuwenden: Die *Cultural Studies* und die *Lebensstilforschung* (unter besonderer Berücksichtigung des Werkes „*Die feinen Unterschiede*“ von Pierre Bourdieu).

Michael Ledolter

Krieg im Bild

Einhergehend mit der Entwicklung und Verbreitung photographischer Kriegsberichterstattung ist anzunehmen, dass sich gleichsam eine bildliche Wirklichkeit von Krieg herauskristallisierte, die Kriegsphotographien als solche auch lesen und verhandeln lässt. Die soziale Realität kriegerischer Auseinandersetzungen hat in der Photographie einen Gestaltungsraum gefunden, der insoweit anschlussfähig ist, als dass er mitunter Betrachter/innen Position beziehen lässt, Grund zu friedensstiftenden oder kriegsfördernden Handlungen gibt, eine nicht notwendig auszuförmulierende Definition von Krieg (re-)produziert oder auch ein Erleben bzw. eine Vorstellung von Kriegserfahrung visualisiert. Dabei beschreiben die Photographien verschiedenste, sich

jeweils anders äußernde Aspekte von Krieg, angefangen bei dessen materiellen Zerstörungspotential bis hin zu Auswirkungen auf Angehörige der Soldaten.

Vor diesem Hintergrund und mit Beschränkung auf den zuletzt genannten Aspekt behandelt dieser Beitrag – als Erstkonzeption einer Diplomarbeit – photographische Elemente der Darstellung von Kriegserfahrung der Angehörigen. Anhand eines ausgewählten Pressephotos und seiner Interpretation soll beispielhaft dargelegt werden, wie Diskurse über Kriegserfahrung und somit auch über Krieg selbst in der Photographie ihre Fortsetzung aber ebenso ihr eigenes Format finden.

Thomas Mezgolits / Helga Reichert / Stefanie Schürz / Hansjörg Steiner

Bestätigung und Geschlecht. Vom Aufrissverhalten in Clubs

Seminararbeit SS 2007 – SE aus qualitativen Methoden: Ethnographie unter Einsatz von Video

- Umfang:** Ethnographischer Film (etwa 20 Minuten)
Begleitende Seminararbeit (20 Seiten+52 Seiten Anhang)
Posterpräsentation
- Thema:** In einer ethnographischen Untersuchung sollte das Aufrissverhalten von Männern und Frauen beim Fortgehen anhand eines „Weggeh-Lokals“ erforscht werden. Der Fokus lag hierbei auf dem Verhalten, das zur Kontaktabahnung führt, den Interaktionsmodi und den dahinter stehenden Interessen der Beteiligten.
- Forschungsfragen:** Wie funktioniert die Kontaktabahnung zwischen Männern und Frauen?
Welches Verhalten ist hierbei erwünscht, welches unerwünscht?
Welche Rollenbilder liegen diesen Verhaltensnormen zugrunde?
- Methode:** Die verwendeten Methoden waren teilnehmende Beobachtung und Interviews unter Einsatz von Video, die Auswertung der Daten erfolgte mit Hilfe der Grounded Theory.
Die Ergebnisdarstellung erfolgte in Form eines ethnographischen Kurzfilms sowie einer diesen begleitenden Seminararbeit.
- Ergebnisse:** Zentrales Ergebnis der Untersuchung war das von uns so bezeichnete „Rollenspiel,“ dessen Spielfeld der Club und dessen SpielerInnen die ClubbesucherInnen sind. Das Spiel heißt

„Geschlechtsinszenierung“, die Beteiligten richten sich in einer spezifischen Weise her und schlüpfen sozusagen „für die Nacht“ in eine bestimmte Rolle, die immer am Geschlecht der jeweiligen Person festgemacht ist. Mit diesen Rollen sind Erwartungen verbunden, die teilweise auch durch explizite Verhaltensnormen festgelegt sind.

Daneben entwickelten wir „Stufen der Kontaktabstimmung“, die sich auf die Motivation und das Vorgehen der Beteiligten beziehen. Als zentrale Kategorie erarbeiteten wir die Bestätigung, die sowohl in positiver Form als Anerkennung als auch in negativer Form als Abweisung erlebt werden kann.

Katharina Miko/ Karin Sardadvar

Der ethnographische Film. Ein Filmlabor.

Diese Präsentation, bestehend aus einem Vortrag der beiden Lehrveranstaltungsleiterinnen und einer nachfolgenden Poster- und Videopräsentation dreier studentischer Arbeiten, basiert auf der Lehrveranstaltung „Ethnographie unter Einsatz von Video“ aus dem SoSe 2007. In diesem Seminar wurde Filmproduktion und die Reflexion über die Filmproduktion in die Methodenlehre eingebunden.

Der Vortrag „von Katharina Miko und Karin Sardadvar „Der ethnographische Film - Ein Filmlabor“ behandelt die Verortung des ethnographischen Films innerhalb der Bandbreite allgemeiner Filmeinteilungen. Schon frühe Werke über den ethno-graphischen Film – hier noch aus ethnologischer Sicht – berühren bereits die Frage, was der ethnographische Film erzählerisch und wissenschaftlich leisten kann: Wie werden soziologische Fragestellungen und soziologische Antworten in eine filmische Sprache übersetzt, sodass sie auch für die soziologische Community sinnvoll bleiben.

Eine weitere, wichtige Debatte betrifft die Problemstellung der Unterscheidung zwischen ethnographischen Film und Dokumentarfilm. Daraus folgt außerdem die Frage, ob es Sinn macht, Film in das Curriculum der Soziologie-Lehre einzubauen.

In der Literatur finden sich immer wieder kritische Argumente gegen die Sinnhaftigkeit und Funktionalität ästhetischer Strategien in den Wissenschaften. In diesem Panel werden die Vortragenden schließlich eine wissenschafts-organisatorische Frage

aufwerfen: Worin besteht eine griffige Unterscheidung zwischen den Lehrplänen der Dokumentarfilmklassen und der Einbindung von Film in der Soziologie.

Abschließend soll darüber reflektiert werden, in welchen Forschungszugängen ein filmischer und in welchen ein sprachlicher Endbericht sinnvoll erscheint. Dabei soll auch kritisch hinterfragt werden, ob es überhaupt soziologischen Gütekriterien entspricht, auf einen sprachlichen Endbericht zu verzichten.

Die AutorInnen werden diese grundlegenden Fragen im Bereich des ethno-graphischen Films skizzieren und mittels ihrer Erfahrungen aus dem Seminar „Ethnographie unter Einsatz von Video“ zur Diskussion stellen. Dabei werden auch die Projekte der Studierenden aus dieser Lehrveranstaltung Platz finden.

Gerhard Mokesch / Sebastian Riegler / Regina Totz

Die Bühne der Wartenden

Seminararbeit SS 2007 – SE aus qualitativen Methoden: Ethnographie unter Einsatz von Video

- Umfang: Ethnographischer Film (10 Minuten)
Begleitende Seminararbeit (16 Seiten)
Befragung und Posterpräsentation
Ergänzend: Bakkalaureatsarbeit (G. Mokesch, 44 Seiten)
- Thema: In einer ethnographischen Untersuchung soll der Eingangsbereich eines Theaters vor Beginn einer Vorstellung untersucht werden, dabei sind Zusammensetzung des Publikums, dessen Eigenschaften und Verhalten von besonderem Interesse.
- Forschungsfragen: Mit welcher Haltung wird das Theater betreten?
Kommen die Besucher alleine oder in Gruppen?
Ist ein Theaterbesuch in unserer Gesellschaft etwas Alltägliches?
Worin unterscheidet sich Alltägliches von Nicht-Alltäglichem?
- Theoretische Einbettung: Die theoretische Einbettung liegt in der Kultursoziologie bei Pierre Bourdieu, der Unterschiede zwischen BesucherInnen des klassischen Theaters einerseits und den BesucherInnen des Avantgardetheaters andererseits feststellte.

Methode: Teilnehmende Beobachtung in zirkulärem Prozess (Grounded Theorie) unter Verwendung von Videotechnik. (Sequenzprotokoll / Kodierung / Analyse) Ergebnisdarstellung in Form eines Ethnographischen Videos. Ergänzend standardisierte Befragung von StudentInnen im Rahmen der Posterpräsentation.

Ergebnisse: Hinsichtlich der Fragestellungen konnte nach vier Kodierungen zugeordnet werden (Equipment, Dresscode, Warten, Begrüßung). Als Ergebnis konnten deutliche Unterschiede zwischen Theaterbesuchern – Vorbeigehende festgestellt werden. Ein Theaterbesuch ist (im Falle des Burgtheaters) eine sich vom Alltag abhebende Besonderheit mit hohem sozialen Wert (Nur Wenige gehen allein ins Theater). Erkannt wurde ein klar begrenzter „Sozialer Raum“ vor dem Theater. Die StudentInnenbefragung bestätigte die soziale Besonderheit eines Theaterbesuchs.

Stefan Müller-Doohm

Medienforschung als Kulturanalyse. Die Öffentlichkeitskonzeption von Jürgen Habermas

Im Mittelpunkt steht die Medienphilosophie von Jürgen Habermas. Seit dem Erscheinen seiner wegweisenden Studie über den "Strukturwandel der Öffentlichkeit" hat sich der Philosoph und Soziologe damit auseinandergesetzt, welche Bedeutung die Massenmedien in demokratisch organisierten Gesellschaften haben. Er verweist in seinen neueren Veröffentlichungen stets auf das ambivalente Potential der Printmedien und der elektronischen Medien. Einerseits sind sie Impulsgeber für den diskursiven Meinungs- und Willensbildungsprozess, andererseits inszenieren sie eine bunte Unterhaltungswelt in Form selbstbezoglicher Inszenierungsmuster, die entpolitisierende Effekte haben. Müssen wir angesichts fortschreitender Kommerzialisierung der global agierenden Medien mit one culture und mit dem Ende des investigativen Politik-Journalismus rechnen? Und welche Konsequenzen hätte das für die deliberative Demokratie?

T-Shirts: Funktionsweisen von Bildsymbolen im Alltag

Die exemplarische Untersuchung, die in diesem Beitrag vorgestellt werden soll, ist ein Versuch, die sozialen Bedingungen näher zu beleuchten, die die Vermittlung von Information durch bildliche Elemente ermöglichen. Entsprechend den Definitionen von Müller-Doohm (1997) formuliert besteht die Grundannahme der Arbeit darin, dass Symbole gesellschaftlich entstandene Möglichkeiten der Kommunikation von Bedeutung und Sinn darstellen. Bedeutung meint dabei die „intendierte und intersubjektiv verbindliche“ (Müller-Doohm 1997:93) Aussage, die durch ein Bild vermittelt wird, während Sinn die einfließenden gesellschaftlich vorgeformten Bedeutungsgebungen bezeichnet, die in den verwendeten Symbolen zum Ausdruck kommen.

Ziel ist es in erster Linie, die konkreten Ausprägungen der bildlich-symbolischen Mittel, mit deren Hilfe in der gesellschaftlichen Praxis kommuniziert wird, näher zu untersuchen, um einen Ansatz zu deren Typisierung entwerfen zu können. Das Ausgangsmaterial für die Analyse bilden T-Shirt-Motive. Diese scheinen für den Zweck der Untersuchung einerseits deshalb besonders geeignet, weil sie sehr häufig zur Vermittlung von konkreten inhaltlichen Aussagen genutzt werden, die zu einem wesentlichen Teil mit bildlichen Mitteln ausgedrückt sind. Solche Botschaften erfordern zudem eine sehr prägnante Art der Darstellung, um potentielle RezipientInnen tatsächlich erreichen zu können, da die Zeit zum Erfassen der Aussage meist kurz ist. Diese Voraussetzungen lassen vermuten, dass in T-Shirt-Aufdrucken die wesentlichen Charakteristika von Bildsymbolen besonders deutlich zu Tage treten.

Im Vortrag soll neben der Präsentation der Ergebnisse der Arbeit auch die methodische Herangehensweise an die Thematik mithilfe der Bildanalyse nach Breckner (2003) demonstriert werden. Der Schwerpunkt liegt dabei nicht so sehr in der Interpretation selbst, sondern in der Reflexion des dabei ablaufenden Deutungsprozesses: An diesem wird nachvollziehbar, wie einzelne Bildelemente in bestimmten Kontexten relativ klar abgrenzbare Bedeutung annehmen oder auch kontingent bleiben können.

Armin Reautschnig

filmolat0r – Web basierte Multi-User Transkription audiovisueller Produkte.

Das Medium Film lebt von der Flüchtigkeit der erlebten Sinneseindrücke. Die Kontinuität der visuellen und auditiven Reize macht zwar das Medium Film als solches aus, doch birgt die Dimension der Zeit in der Analyse ein großes Problem. Die Informationsdichte in einer

Sekunde Film ist zu hoch, um das Wahrgenommene einer direkten und vor allem nachvollziehbaren Analyse zu unterziehen. Eine Lösung stellt die Beschreibung der visuellen und auditiven Aspekte in Form eines Filmprotokolls dar. Die Überführung in eine zeitlich entkoppelte Form steht somit meist am Beginn einer weiterführenden Beschäftigung mit einem Film. Abhängig vom Grad der Fokussierung ist die Erstellung eines Protokolls eine mehr oder weniger zeitintensive Tätigkeit, die viele Redundanzen aufweist. Zur Unterstützung dieser Tätigkeit, der Transkription audiovisueller Produkte, wurde der filmolat0r entwickelt. Die kostenlose Webapplikation verbindet die zur Transkription notwendigen Werkzeuge (Videoplayer, Video-Authoring, Textverarbeitung) in einer einheitlichen Benutzeroberfläche und bietet mehreren Benutzern die Möglichkeit gemeinsam an der Transkription eines Films zu arbeiten. Die gesammelten Daten werden zentral auf einem Webserver gespeichert, wo sie gegen Zugriff durch Dritte geschützt sind und den Projektteilnehmern zur weiterführenden Bearbeitung zur Verfügung stehen. Zum Betrieb des filmolat0rs ist nur ein Computer mit Internetanbindung und ein kostenloser Webbrowser „Firefox“ notwendig.

Wie der Arbeitsablauf bei einer Transkription mit dem filmolat0r aussieht und welche Möglichkeiten die Arbeit mit dieser Webapp bietet soll in diesem Workshop gezeigt werden. Im Zuge dessen werden auch die grundlegenden Problematiken der Transkripterstellung und des Filmprotokolls an sich angesprochen.

Mag.^a Michaela Reischitz

Demokratie in der Schule: Gelebte Schulautonomie auf Ebene der Kinder?

Schule und der Besuch von Schule wird als Alltag von Kindern gesehen. Schule ist ein Ort, an dem sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen zeigen, an dem man erkennen kann wie sich diese bilden, wie Rahmenbedingungen die Gesellschaft und Politik zur Verfügung stellt auf- und angenommen werden, wie der Umgang damit ist, und wie diese von den handelnden Teilnehmer/innen modifiziert werden. Eine Leitfrage meiner Arbeit ist daher wie sich gelebte Schulautonomie auf Ebene von Grundschulkindern unter verschiedenen Rahmenbedingungen darstellt. Schulautonomie gilt dabei als ein Schlüsselwort des politischen und öffentlichen Diskurses und soll als handlungspraktischer Begriff der AkteurInnenebene dargestellt werden. Diskursiv ist der Begriff Schulautonomie als selbstständig, selbstbestimmt, partizipativ, selbstbewusst, u.dgl. zu übersetzen. Schulautonomie auf der Ebene der Kinder soll sich über die tatsächlichen Handlungsspielräume und deren Aushandlungen zeigen, wobei ich davon ausgehe, dass das System Schule auf Makro-, Meso- und Mikro-Ebene auf die Handlungen der Kinder wirkt.

Theoretischer Rahmen und methodisches Herangehen

Den theoretischen Rahmen meiner Arbeit bieten Ansätze der neueren Kindheitsforschung, sowie der Sozialisationsforschung. Das Kind soll und darf nun als Experte/in selbst Auskunft über seine eigene Alltagswelt geben. Den Ausschnitt des Alltags der Kinder den ich erforsche stellt dabei die Schule dar, hier verbringen Kinder ein Großteil ihrer Zeit, auch gibt es Diskussionen darüber ob die Verantwortung der Erziehung von Eltern auf Schule verlagert wird. Daher sehe ich Schule als geeigneten Ort um Alltagspraktiken des Miteinanders zu beobachten.

Innerhalb meines Interessensgebietes sind verschiedene empirisch-qualitative Methoden wie (teilnehmende) Beobachtung, Videographie und Gruppendiskussionen mit Grundschulkindern zum Einsatz gekommen. Die Vielfalt die mir mein Material bietet erfordert aus meiner Sicht eine Diskussions- und Reflexionsebene der methodischen Zugänge mit denen die unterschiedlichen Daten bearbeitet werden können und wie diese in der Praxis idealerweise gehandhabt werden können. Ich möchte meine Erfahrungen mit dem Umgang damit anhand praktischer Beispiele aus meiner Forschungsarbeit gerne zur Diskussion stellen und hoffe auf eine Weiterentwicklung der Frage zu Grenzen und Brauchbarkeit der vorhandenen Methoden angewandt auf neuere Ansätze der Sozialwissenschaften.

Rudolf Richter

Soziologie als Bildwissenschaft?

In soziologischen Fachzeitschriften finden sich kaum Analysen mit Bildern. Das ist umso erstaunlicher, als wir wissen, dass Kommunikation sehr stark von nonverbalen Eindrücken bestimmt wird. Diese bildhaft darzustellen wird oft als minderwertiger betrachtet, als diese durch Text zu beschreiben. Auch hier wird missachtet, dass ein Bild in der Regel wesentlich klarer die Realität wiedergibt. Es ist eine Frage, ob und wie eine visuelle Soziologie etabliert werden kann.

Klassiker wie George H. Mead haben die Gesellschaft als „communication of gestures“ beschrieben und damit das Augenmerk auf nonverbale Artefakte gelegt, Goffman hat dies in seinen Arbeiten deutlich gemacht, aber auch nur ein Buch (Geschlecht und Werbung) mit Bildmaterial geschrieben. Es ist offensichtlich schwer in unserer wortlastigen Wissenschaft visuelle Darstellungen einen wissenschaftlichen Stellenwert zu geben.

Sollen Bilder einen Stellenwert in der wissenschaftlichen Analyse haben, müssen sie meiner Meinung nach folgende Eigenschaften aufweisen: Sie müssen selbst Substanz,

d.h. soziologische Konzepte in sich tragen und darstellen, sie müssen zur Erklärung und Erweiterung von soziologischen Konzepten beitragen und sie könnten dynamisiert (second life, Rollenspiele) zur Simulation von Realitäten verwendet werden. Eine Fülle von Beispielen, wird auf dieser Tagung vorgestellt und diskutiert werden.

Mag. Dr. Margit Rohringer

Die verschiedenen Gesichter der 'Rumänischen Revolution' oder die Konstruktion von Geschichte im Dokumentarfilm

Seit der Wende in Europa im Jahr 1989 wurde der Dokumentarfilm/Videofilm eine der wichtigsten Plattformen für die kritische Auseinandersetzung hinsichtlich einer Reformulierung von nationaler Geschichte, kollektivem Erinnern sowie persönlichen Identitäten (vgl. Portuges, 2001). Dieses erneute Interesse am Europäischen Dokumentarfilm kann zumindest teilweise als Antwort auf ein gegebenes Bedürfnis betrachtet werden, die Geschichte nach dem Kalten Krieg neu zu schreiben.

Ein wesentliches Merkmal vieler dieser neueren Dokumentarfilme ist jedoch, dass sie nicht beanspruchen, 'objektive Wahrheiten' darzulegen, sondern sie verweisen meist auf die problematische Seite der 'Repräsentation' von Vergangenheit und Gegenwart selbst und provozieren das Publikum, über die 'Konstruktion' von Geschichte nachzudenken.

Eine Fallstudie in meinem Buch, das sich mit dem Dokumentarfilmschaffen des bzw. über den Balkanraum/es auseinandersetzt, befasst sich mit drei verschiedenen 'Wahrheitskonstruktionen' in Form des Vergleichs von drei sehr unterschiedlich inszenierten Dokumentarfilmen - *Schachmatt: Strategie einer Revolution* (Susanne Brandstätter, 2004), *Videogramme einer Revolution* (Harun Farocki & Andrei Ujica, 1992) und *Piata Universitatii/University Square* (Dragan Vasile, Sorin Iliescu & Stere Gulea, 1991) -, die sich alle mit der 'Rumänischen Revolution' (heute oft als Palastrevolution bezeichnet) auseinandersetzen. Diese Filme zeigen neben unterschiedlichen Narrativkonstruktionen im Zusammenhang mit voneinander abweichenden Erinnerungs- und Identitätsdiskursen signifikante Unterschiede in der Produktion ihrer Quellen, in der Anwendung von verfügbaren Quellen (z.T. werden gleiche Materialien in unterschiedlicher 'ästhetischer Aufmachung' präsentiert und in unterschiedliche Kontexte gestellt), in ihren Botschaften sowie in ihrem Selbstverständnis als Dokumentarfilm.

In dieser Fallstudie geht es mir v.a. darum, aufzuzeigen, wie Geschichte 'gemacht' wird, indem ich diese drei Filme im Hinblick auf die oben genannten Dimensionen analysiere

und dabei auch die unterschiedlichen zeitlichen und örtlichen Entstehungs- sowie Rezeptionskontexte mitbeleuchte.

Aufgrund meiner Erfahrungen am Material sehe ich Film nicht in erster Linie als Reproduktion von 'realer Geschichte', sondern als 'vehicle' (Rosenstone, 1995) zu einer spezifischen Wissensgenerierung und damit zur Möglichkeit eines neuen Verständnisses von Geschichte und Gegenwart.

Letztendlich soll die Präsentation dieser Fallstudie auch dazu dienen, sich mit grundlegenden theoretischen wie methodologischen Fragen zur Erforschung von bilddiskursiven Medien zu konfrontieren und darüber hinaus die in meiner Arbeit (Forschung/Lehre) in Anwendung gebrachten theoretischen und methodischen Konzepte im Kontext eines interdisziplinären Erfahrungshorizonts zu verorten.

Portuges, C. (2001) 'Home movies, found images and "amateur films" as witness to history,' *The Moving Image*, Fall, 107-25.

Rosenstone, R. (1995) *Visions of the Past: The Challenge of Film to Our Idea of History*. Cambridge, Mass. and London: Harvard University Press.

Schändlinger, R. (1998) *Erfahrungsbilder. Visuelle Soziologie und dokumentarischer Film*. Stuttgart: UVK Medien.

Ulrich Schwendinger

Analytische Blicke und filmische Realitätsverweise - ein Forschungs-projekt zu jugendlichen Raumkonstruktionen

Wenn Jugendliche zunehmend ihre Kinderzimmer verlassen, um sich an öffentlichen Plätzen mit Freunden zu treffen und sich selbst, ihre Gruppe und ihre gemeinsame Kultur in der Öffentlichkeit inszenieren und verorten, dann machen sie in erster Linie eines: sie schaffen sich den Raum dafür. Wie machen sie das? In der Soziologie wird Raum nicht länger als starrer Behälter gedacht, in dem sich das Leben abspielt, sondern als dynamischer Prozess betrachtet. Raum entsteht durch Handlung und Interaktion, durch gesellschaftliches Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander. Er bewegt sich ständig, verändert sich, verschwindet und hinterlässt Spuren. Wie kann man einen solchen Raum betrachten? Im Rahmen eines Projektes zur visuellen Soziologie, dessen Ziel es ist, Räume von Jugendlichen sichtbar und visuell vermittelbar zu machen, lassen sich auf beide Fragen Antworten finden.

Auf Basis einer Einführung in den soziologischen Raumbegriff wird ein Forschungsdesign vorgestellt, in dessen Rahmen visuelle Daten per Filmkamera hergestellt und zu dokumentarischen Filmbeiträgen verarbeitet werden. Deren Drehbuch ist die theoretische Herleitung des Themas. Die Betrachtung kultureller Praktiken von Jugendlichen durch eine raumsoziologische Brille führt so zur Visualisierung jugendlicher Lebenswelten, deren räumliche Alltagsmethoden und -bezüge in den Vordergrund gerückt werden. Die visuelle Soziologie wird damit vor allem hinsichtlich ihres Potentials beleuchtet, den Blick zu schärfen, die Dinge anders zu betrachten und die neuen Sichtweisen auf Basis theoretischer Konzepte visuell darzustellen und zu vermitteln. Entsprechend werden Filmbeiträge als raumsoziologische Verweise auf die Realität vorgestellt, über deren soziologische Erfahrungsbildung diskutiert werden kann, indem Publikum und Vortragender einen Raum dafür herstellen. Wie machen sie das?